

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug. Das Einzelreklampl 15 Pf. ohne Porto. Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend. Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreibundstr. 5

66. Jahrgang

Berlin, den 4. Juli 1928

Nummer 53

Gauvorsteherkonferenz

(Schluß.)

Der dritte Punkt der Tagesordnung „Lehrlingsabteilung und Lehrlingsordnung“ wurde durch ein ausführliches Referat des Kollegen Fülle eingeleitet. Bezüglich der Lehrlingsabteilung beschränkte er sich im wesentlichen auf das, was darüber im Verbandsjahresbericht gesagt wird. Am Schlusse des Jahres 1926 zählte die Lehrlingsabteilung des Verbandes 14 162, Ende 1927 aber 16 287 Mitglieder. Inzwischen ist die Mitgliederzahl weiter gewachsen. Wir marschieren kräftig auf das 17. Tausend zu. Von der regen Arbeit in den Lehrlingsvereinen gibt am besten die Erhebung ein zutreffendes Bild, die der Verbandsvorstand Anfang dieses Jahres zu Zweck der Kölner Preisausstellung veranstaltete. 271 selbständige Lehrlingsvereine berichten über 4986 Betanstellungen mit einer Gesamteinnehmerzahl von 92 350. Allein zu dem Jungbuchdruckerwettbewerb gingen 1105 Entwürfe ein. Das zeugt von einem erfreulich regen Leben in unsern Lehrlingsvereinen. Die Früchte solcher Aufklärungs- und Bildungsarbeit können nicht ausbleiben. Der Ausbau des Rundfunkwesens wurde — entsprechend den Wünschen der Gaulehrlingsleiterkonferenz im September v. J. — weiter gefördert. Beim Abschluß der Berichtszeit waren 32 Rundfunkstationen von der Zentralfstelle im Umlauf; zu Beginn der neuen Laufzeit am 1. Juli werden es deren 14 sein, ungerichtet der 15 Werbeprospektmappen für die Lehrlingsleiter und der aus 100 Tafeln bestehenden Rundfunktransmitter-Berichtsstellen, die jedoch zur besonderen Ausfertigung abgegeben wird. Die Ausfertigung „Das junge Deutschland“ in Berlin gibt Veranlassung, unsere Gaulehrlingsleiter zu einer Besichtigung der Ausstellung und in Verbindung damit zu einer Konferenz nach Berlin zu berufen. Darüber ist ja eingehend im „Korr.“ und wohl auch in allen Gauvorständen von den Gaulehrlingsleitern berichtet worden. Vom „Jungbuchdrucker“ wurden zu Beginn dieses Jahres für beide Ausgaben 14 700 Exemplare für Deutschland gedruckt. Es muß also vor allen Funktoren darauf hingewirkt werden, daß alle Jungbuchdrucker Bezahler und Leser ihrer Jugendzeitschrift werden, die ihnen ja nichts kostet. Von der jährlichen Ausgabe werden 650 Exemplare für die Tschechoslowakei, 850 für Österreich und 1000 für die Schweiz gedruckt, zusammen mit der deutschen Auflage also 17 200 Stück. Von der gewerkschaftlichen Ausgabe gingen 650 nach der Tschechoslowakei, was einer Gesamtauflage von 15 350 entspricht. Hervorzuheben wäre noch aus der letzten Zeit die Jugendführertagung in Homburg v. d. S., die vom Reichsausschuß der Deutschen Jugendverbände für die Tage vom 13. bis 15. März einberufen war, auf der auch der Buchdruckerverband vertreten war. Die alte und die neue Welt standen sich da in heißem Ringen gegenüber. Man kann über die Zweckmäßigkeit der Teilnahme an solchen Tagungen verschiedener Meinung sein. Da aber der DGB, als Spitzenorganisation der Gewerkschaften dem Reichsausschuß der Deutschen Jugendverbände angeschlossen ist, läßt sich ein Fernbleiben für Gewerkschaften mit fortgeschrittenen Jugendabteilungen, wie wir sie haben, nicht empfehlen. An der Beschlusfassung über einen Einheitslehrling für die Buchdruckerfachschulen waren wir mit sechs Vertretern beteiligt. Aber den Verkauf und das Ergebnis dieser Beratungen ist im „Korr.“ Nr. 97 vom vorigen Jahre eingehend berichtet worden. Die Lehrlingsordnung für das Buchdruckerhandwerk läuft jetzt in 39 Kammerbezirken, und zwar in 8 bayerischen, 5 sächsischen, 4 badischen, 4 württembergischen, 10 westdeutschen, 4 niederländischen Kammerbezirken, ferner in Königsberg, Berlin, Weimar und Sigmaringen. Dazu käme als 10. die Magdeburger, die wir aus bekannten Gründen nicht anerkennen. Gemessen an der Zahl der überhaupt vorhandenen Kammern, nämlich 67, ist das immerhin ein Erfolg, zumal die grundsätzliche Zustimmung noch in weiteren 13 Kammerbezirken bereits erfolgt ist, so daß nur noch 14 Kammern, nämlich Breslau, Dessau, Erfurt, Frankfurt a. d. O., Gera, Halle a. d. S., Liegnitz, Oppeln, Saarbrücken, Schneidemühl, Schwerin, Stettin und Straßburg bisher ihre Zustimmung verweigert oder überhaupt noch keine Stellung genommen haben. In einigen dieser letztgenannten 11 Kammern, so in Stettin und in Schlesien, schweden zurzeit Verhandlungen über die Einführung oder sollen demnächst aufgenommen werden. Soweit Berichte aus den Fachauschüssen an den Verbandsvorstand gelangt sind, lautet es so, daß eine hohe Wert-

schätzung der Wirkungen, die aus der Lehrlingsordnung hervorgingen, herausklingt. Leider ist die Zahl der Berichte aus den Fachauschüssen noch sehr gering, gemessen an der Zahl der Kammerbezirke, so daß ein abschließendes und zuverlässiges Urteil nicht möglich ist. Wie der Tarif nur wirksam werden kann, wenn jeder einzelne für seine Durchführung eintritt, so kann auch die Lehrlingsordnung nur wirksam werden, wenn alle sich für ihre Durchführung einsetzen. Daß dieses leider nicht überall der Fall ist, dafür wurden vom Referenten verschiedene drastische Beispiele angeführt. In seinen weiteren Ausführungen kam er auf Versuche zur Verbesserung unser Lehrlingsverhältnisse zu sprechen, wie sie in einigen Fachauschüssen zu beobachten waren. Es gelang jedoch, diese Versuche rechtzeitig abzuwehren. Auch wichtige arbeitsgerichtliche Entscheidungen in Lehrlingsfragen fanden Erwähnung. Die Hauptschwierigkeiten bei der Durchführung der Lehrlingsordnung, so resümierte Kollege Fülle, erklären sich letzten Endes daraus, daß manche Bestimmungen den gegenwärtigen Zeitverhältnissen und der derzeitigen Gesetzgebung noch voraus seien. Je nach der Einstellung der einzelnen Handwerkskammern wird schneller oder langsamer vorwärts zu kommen sein. Mit einem Appell, der Durchführung der Lehrlingsordnung auch weiterhin allerseits das notwendige Verständnis entgegenzubringen, schloß der Referent seine beifällig aufgenommenen Darlegungen.

In der darauf einsetzenden lebhaften Aussprache fehlte es nicht an kritischen Bemerkungen darüber, daß die in der Lehrlingsabteilung genossene Schätzung bei vielen jungen Gehilfen leider nicht so spürbar werde, wie es im Interesse der Gesamtorganisation zu wünschen wäre. Infolge zu vielfältiger Zuantragsnahme der Jugendlässe in mandanten Orten das Interesse der Lehrlinge zu wünschen übrig, aber auch die Disziplin; dagegen anzukämpfen, sei in erster Linie Sache der Lehrlingsleiter, die sich durch vorbildliches Verhalten Achtung verschaffen müßten, in zweiter Linie aber auch Sache der Gesamtgehilfenschaft. Bezüglich der Lehrlingsordnung wurde im allgemeinen konstatiert, daß günstige Erfahrungen damit gemacht worden sind, namentlich in Gauen mit vielen Kleinbetrieben. Besondere Kritik konnte über erfreuliche Umstellungen einzelner Handwerks- und Gewerbetreibender berichtet werden. Dennoch wurde von einigen Rednern geltend gemacht, daß die auf Prinzipalsseite ziemlich unvermittelt zutage getretene Sympathie für die Lehrlingsordnung einigermaßen verdächtig sei. Nebenfalls würde sich die Gehilfenschaft mit Händen und Füßen gegen eine etwa erträumte Entfremdung der Lehrlingsbestimmungen aus dem Tarif zu wehren wissen. Die Aufrechterhaltung der tariflichen Lehrlingsbestimmungen müsse das Primat für die Gehilfensorganisation gegenüber der Lehrlingsordnung bleiben. Scharf kritisiert wurde im Zusammenhang damit die rüchschliche Ausnutzung der Lehrlingskassa resp. ihre Überforderung durch die Prinzipalität, die teilweise sogar hohe Geldbußen für jede unterbliebene Lehrlingsleistung androhte. An drastischen Fällen wurde nachgewiesen, wie sehr die berufliche Ausbildung der Lehrlinge oft vernachlässigt wird. Durch Auflagerung in Wort und Schrift müsse die Gehilfenschaft veranlaßt werden, sich der Lehrlinge mehr anzunehmen. Weiter wurde in der Ausprägung Kritik geübt an der Zusammenfassung mancher Fachauschüsse, an Prüfungsverfahren, wie es hier und dort gehandhabt wird, sowie an gewissen Bestrebungen der Fachschulrecher, die nicht im Sinne der Gehilfenschaft liegen.

In seinem Schlußwort betonte der Referent, daß gegen die Lehrlingsabteilung nur vereinzelte Einwendungen zu machen waren. Der Erfolg aller Erziehungsarbeit läßt sich zeitlich schwer ermessen. Nicht bloß unter den Lehrlingen, sondern auch unter der Gehilfenschaft gibt es Teilnahmslose. Die Lehrlingsordnung wird niemand als Allheilmittel betrachten; sie wird vielmehr das sein, was wir daraus zu machen verstehen. Es ist nicht zu bestreiten, daß die Bestimmungen der Lehrlingsordnung umgangen oder einseitig ausgenutzt werden können, aber das ist auch beim Tarif der Fall. Aber Fehler und Mängel der Lehrlingsordnung sollten ihre großen Vorteile für die Regelung der Lehrlingsverhältnisse im Buchdruckerhandwerk nicht übersehen werden.

Vom Verbandsvorsitzenden wurde zusammenfassend festgestellt, daß auf der Konferenz keinerlei prinzipielle Gegnerschaft gegen die Lehrlingsordnung laut geworden sei. Wenngleich auch Meinungsverschiedenheiten in der einen oder der anderen Richtung bestehen, so soll doch alles, was

möglich ist geschehen, um auf dem beschrittenen Wege vorwärts zu kommen.

Zum vierten Punkt der Tagesordnung „Unterstützungsfragen“, erstattete Hauptverwalter G. L. S. ein ausführliches Referat. Im ersten Teil seiner Ausführungen entrollte er ein vielseitiges Bild der Verhandlungen der Verwaltungsreformkommission des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, deren Grundsätze und Ergebnisse wir schon in Nr. 48 (Seite 299 bis 301) in einem besonderen Artikel den Lesern des „Korr.“ zur Kenntnis gebracht haben. Da wir annehmen, daß jener Artikel viele aufmerksame Leser gefunden haben dürfte, erübrigt sich an dieser Stelle eine Wiederholung der betreffenden Vorschläge oder Richtlinien. Sache der Mitgliedschaftsversammlungen unseres Verbandes muß es sein, zu diesen Fragen in den nächsten Monaten Stellung zu nehmen und zu prüfen, inwieweit unsere Organisations- und Unterstützungsmaßnahmen an Hand dieser Vorschläge verbessert werden können. Viel wird dabei kaum herauskommen. Denn in der Hauptsache kann gesagt werden, daß unsere Organisations- wie Unterstützungsmaßnahmen diesen Richtlinien zum größten Teil voraus sind, und daß selbst dort, wo Änderungen in Frage kommen könnten, die Vorschläge der Reformkommission keinesfalls so zweckmäßig erscheinen, daß deren unbedingte Berücksichtigung Fortschritte innerhalb unserer Organisation bedeuten würden. Und einem Diktum großer Verbände sich zu fügen, liegt kein Anlaß vor. Auf Einzelheiten sei hier nicht eingegangen, weil die Verhältnisse je nach Industriezweig, Konjunkturlage und Organisationskraft der Arbeiterschaft zu unterschiedlich sind; um sie zu vergleichen heranzuziehen zu können.

In der Regelung der Altersrentenunterstützung war jedoch volle Übereinstimmung zu verzeichnen. Einer von vielen Verbänden, teilweise aus verwaltschaftlichen Gründen gewünschte Beitragsverpflichtung von Unterstützungsempfängern dürften jedoch unsere Kollegen kaum Sympathie entgegenbringen, würde daher auch von unserm Vertreter in der Reformkommission nicht bestritten; ebensowenig eine allgemeine Beitragspflicht auch für Ausgesteuerte, die innerhalb der Reformkommission des DGB, eingehend erörtert wurde und auch zu keiner Einigung führte. Besondere Beachtung verdienen die Entwicklung der gewerkschaftlichen Invalidenunterstützung und deren Auswirkung in Verbänden, die eine solche schon seit vielen Jahren haben und solchen, wo sie erst eingeführt werden soll. Während in unserm Verband z. B. die Revalidationsmaßnahme als Grundgesetz gilt, soll nach Ansicht der Reformkommission nur die Invalidität nach den Grundätzen der Reichsversicherungsordnung anerkannt werden. Das wäre für unsere Invalidenunterstützung zwar eine wesentliche Entlastung der Verbandskasse, gleichzeitig aber auch eine Härte für unsere Revalidationsmaßnahme, die nach der Reichsversicherungsordnung noch nicht als invalid zu beurteilen wären. Daß fakultative Unterstützungsmaßnahmen innerhalb der Gewerkschaften nicht mehr geschaffen werden sollen, ist auch von uns anzuerkennen. Daß Orts- oder Bezirksbeiträge zu besonderen sozialen Unterstützungsmaßnahmen keine Verwendung mehr finden sollen, liegt ebenfalls im Sinne einer möglichen Vereinfachung des gewerkschaftlichen Unterstützungswesens. Mit einer von der Reformkommission vorgeschlagenen Zusammenlegung bzw. Zusammenrechnung der Reife-, Arbeitslosen- und Krankenunterstützung dürften sich jedoch unsere Mitglieder kaum einverstanden erklären, weshalb auch unser Hauptverwalter dagegen Einspruch erhoben hat, ohne jedoch dafür das erforderliche Verständnis innerhalb der Reformkommission gefunden zu haben. Auch in der Bezugsdauer im Unterstützungsweisen würden die Vorschläge der Reformkommission einen Abbau unserer Unterstützungsmaßnahmen bedeuten. Ob in der Todesfallunterstützung eine Erweiterung zweckmäßig ist, soll noch geprüft werden; man befürchtet, daß mit allzu hohen Unterstützungen im Todesfall die Volksfürsorge in ihrer Werkkraft gehindert wird.

In der Frage eines weiteren Ausbaues der Revalidationsmaßnahmen sind wir an einer Grenze angelangt, die uns in absehbarer Zeit zu einer Erhöhung des Beitrags nur zur Erhaltung der jetzigen Unterstützungsleistungen drängen wird. Alle agenteligen Behauptungen sind lebhaft als Gefühlsmomente zu bewerten, die mit den tatsächlichen Verhältnissen im Widerspruch stehen. Mitglieder- und Invalidenrückgang stehen in keinem günstigen Verhältnis zueinander, was auch in der Invalidenkasse des Typographenbundes festzustellen ist, die jetzt zu einer

Sanierung gezwungen ist. Von dem der Verbandskasse für die Invalidentätunterstützung zuzurechnenden Anteil aus dem Verbandsbeitrag von 30,5 Pf. sind Ende 1927 schon 29,5 Pf. in Rechnung zu stellen gewesen; weshalb die weitere Bildung eines Reservefonds für diesen Unterstüßungs-zweig zehrermaßen dem Ende zuneigt, und zwar trotz guten Geschäftsganges und damit verbundener größerer Beitragszahlung. Es können daher auch die jetzigen Unterstüßungssätze an unsere Invaliden ohne Beitragserhöhung nur noch bis zum nächsten Verbandstag gespart werden. Soll dann noch eine weitere Erhöhung der Invalidentätunterstützung eingeführt werden, so wird dies nicht ohne dementsprechende größere Erhöhung des Verbandsbeitrages möglich sein. Vergleiche mit andern Verbänden, die weit weniger ältere Mitglieder haben, sind als irreführend abzulehnen. Alle diese Fragen und Schwierigkeiten müssen in objektiver Weise noch vor dem nächsten Verbandstag geprüft werden. Wenn die Mitglieder eine Erweiterung des Unterstüßungswesens wünschen, dann darf auch die Beitragsfrage nicht unbeachtet bleiben, zumal es auch wieder andre Zeiten im Gewerbe geben kann als gegenwärtig, dann aber die Möglichkeit zur Aufrechterhaltung des Bestehenden für die Schaffenden und der Unterstüßungen für die Arbeitslosen und Invaliden viel schwerer wird, wenn nicht in besseren Zeiten vorgeforgt worden ist.

Klarheit muß auch über die Frage der Zuschußklassen im Verbande geschaffen werden. Verbietet man, daß neue Zuschußklassen gegründet werden, dann müssen auch die bestehenden abgebaut werden. Eine Rundfrage im Jahre 1926 hat ergeben, daß damals noch in 37 Orten für 25 000 Mitglieder Zuschußklassen bei Arbeitslosigkeit bestanden haben; für Krankenunterstützung waren in fünf Gauen, drei Bezirken und in 26 Orten mit zusammen 30 000 Mitgliedern Zuschußklassen vorhanden; für Invalidentätunterstützung in sieben Gauen und zehn Orten mit 38 000 Mitgliedern und für Sterbegeld in neun Gauen, sechs Orten und zwei Bezirken für 35 000 Mitglieder. Es wäre also genug Ursache vorhanden, innerhalb unsres Verbandes auf dem Gebiete des Unterstüßungswesens eine größere Einseitigkeit herbeizuführen, worüber vielleicht eine besondere Gauvorsteher- oder Gaufassiererkonferenz Klarheit schaffen könnte.

Nach einigen informativischen Mitteilungen über den Stand der geschäftlichen Wandererfürsorge und den sogenannten Wandererschein, der leider für den größten Teil unsrer reisenden Kollegen infolge seiner einschränkenden Bestimmungen nicht in Frage kommt, folgte der Referent seinen Bericht über die Lage auf dem Gebiete des gewerkschaftlichen Unterstüßungswesens dahingehend zusammen, daß der Versuch des DGB, eine Vereinheitlichung der Unterstüßungseinrichtungen anzustreben, nur zu begrifflichen, „bald man sich jedwede Vorunterstützung und Reglementierung hüten müsse. Gleiche Einrichtungen sehen gleiche berufliche und organisatorische Verhältnisse voraus, die aber nicht vorhanden sind und auch nicht herbeigeführt werden können. Mit dem bekannten Rechenzettel soundso viel Verbände mit Xmal 100 000 Mitgliedern haben dies und jenes schon, also müssen die andern Verbände das gleiche tun, begibt man sich in die Gefahr eritzarrender Uniformierung und greift in das Eigenleben von Verbänden ein, die gerade dadurch innerlich stärker geworden sind als manche großen Verbände. Die Frage einer eventuellen Neuregelung des Unterstüßungswesens innerhalb unsres Verbandes muß dem nächsten Verbandstage vorbehalten bleiben und in-zwischen innerhalb der Mitgliederkreise auch im Hinblick auf die Beitragsleistung geklärt werden. Die Wandererfürsorge bedingt Zusammenarbeit mit den Arbeitsämtern, ebenso die Frage der Arbeitsvermittlung, um jeder bürokratischen Handhabung der Geschäfte vorzubeugen. Dem Wunsche des Referenten entsprechend, wurde von einer Aussprache über seine Ausführungen Abstand genommen und einstimmig anerkannt, daß es sich in der Hauptfrage um eine Information auf dem Gebiete des Unterstüßungswesens handle, die zur Überlegung etwaiger Reformen durch den nächsten Verbandstag anregen solle. Die Entscheidung über die Einberufung einer besonderen Konferenz der Gaufassierer zur Prüfung dieser Fragen wurde dem Verbandsvorstand überlassen.

Beim fünften Tagesordnungspunkte, „Der Verbands-tag 1929“, fanden einige beim Verbandsvorstand eingelaufene Anträge Erwähnung, die eine Früherlegung des Verbandstages termins bezweckten, um rechtzeitig zu den nächsten Tarif- und Lohnverhandlungen Stellung nehmen zu können. Vom Verbandsvorstand wurde demgegenüber die Auffassung vertreten, daß die im gegebenen Falle dann notwendige Abhaltung des Verbandstages noch in diesem Jahre denkbar sei. Abgesehen wäre es einem solchen Verbandstage gar nicht möglich, die beim Tarifablauf gegebene Situation schon monatelang vorher zu erfassen und zuverlässig zu beurteilen. Die Einberufung des nächsten Verbandstages wird voraussichtlich Ende Juni 1929 nach Frankfurt a. M. erfolgen. Dieser Termin wurde nach kurzer Debatte von der Gauvorsteherkonferenz gutgeheißen. Nominierung und Wahl der Delegierten erfolgen nach den Bestimmungen der vom Berliner Verbandstag geschaffenen Maßordnung.

Zum sechsten Punkt, „Der Gewerkschafts-kongress 1928“, erfolgte zunächst die Bekanntgabe der Tagesordnung des in der ersten Septemberwoche in Hamburg stattfindenden Kongresses. Diese umfaßt folgende Punkte: 1. Wahl der Kongressleitung und der Kommissionen. 2. Bericht des Bundesvorstandes. 3. Die Verwirklichung der Wirtschaftsdemokratie. 4. Die Bildungsaufgaben der Ge-

werkschaften. 5. Vereinheitlichung und Selbstverwaltung in der Einrichtungen der sozialen Gesetzgebung. 6. Anträge zu den Bundesjahrgängen. 7. Wahl des Bundesvorstandes. 8. Erledigung sonstiger Anträge. Die Vertretung auf dem Gewerkschaftskongress regelt sich nach den Satzungen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Die §§ 32 und 33 befragen darüber folgendes: „Alle dem Bund angeschlossenen Gewerkschaften sind berechtigt, stimmberechtigte Vertreter zu dem Gewerkschaftskongress zu entsenden. Auf je 15 000 Mitglieder einer Gewerkschaft entfällt ein Vertreter, desgleichen auf eine überhörschende Mitgliederzahl, wenn sie mindestens 5000 beträgt. Gewerkschaften unter 15 000 Mitgliedern können gleichfalls einen Vertreter entsenden. Die Art der Wahl bleibt jeder Gewerkschaft überlassen. Für die Besichtigung des Hamburger Verbandstages kommen gemäß den Richtlinien unsres Leipziger Verbandstages folgende Gauen in Betracht: Berlin, Dresden, Hannover, Württemberg und Hamburg.

Der letzte Tagesordnungspunkt, „Verschiedenes“, brachte zunächst eine ausführliche Darlegung des Verbands-kassierers Schweiniß über die Vorgänge in der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.G. in Berlin, die zu dem inzwischener erledigten Personalantritt (s. „Korr.“ Nr. 52 unter Allgemeine Rundschau) führten. Bei dieser Gelegenheit wurde zugleich auf die beispiellose Entwicklung der Arbeiterbank hingewiesen, wie sie der Bericht über das Geschäftsjahr 1927 ausweist. In diesem Jahre ist ein Rohgewinn von 2 018 181 M. erzielt worden, gegenüber 1 468 974 M. im Jahre 1926. Im Vorjahre wurden 12 neue Zahlstellen der Bank eröffnet, so daß sie nunmehr auf 32 Pflagen vertreten ist. Die Einlagen in laufender Rechnung steigerten sich um 15,4 Mill. M. im Jahre 1926 auf 21,6 Mill. M. im Jahre 1927; die Einlagen auf längere Fristen von 20,7 Mill. M. im Jahre 1926 auf nicht weniger als 57,5 Mill. M. im Jahre 1927. Der Gesamtbeitrag der Einlagen hat sich gegenüber dem Vorjahre mehr als verdoppelt und stieg von 36,1 Mill. M. im Jahre 1926 auf 79,1 Mill. M. im Jahre 1927. Mit Hilfe dieser Einlagen sind nach den bisherigen Grundrissen der Arbeiterbank namhafte Kredite den verschiedenen Zweigen der Arbeiterbewegung dienstbar gemacht worden. Die Bank hat außerdem im vergangenen Jahre ihren Wertpapierbestand fast verdoppelt können, und zwar von 3,6 Mill. M. im Jahre 1926 auf 6,3 Mill. M. im Jahre 1927. Ferner war es möglich, die bei andern Banken unterhaltenen Guthaben von 17,2 Mill. M. auf 29,4 Mill. M. zu steigern. Der Gesamtumsatz der Arbeiterbank hat sich im vergangenen Jahre auf 1350 Mill. M. belaufen. Die Sparkassenabteilung hat sich im Jahre 1927 weiter günstig entwickelt. Ihr Einlagenbestand beläuft sich heute bereits auf 20 Mill. M. Bei der glänzenden Entwicklung der Arbeiterbank ist bald wieder mit einer Erhöhung ihres Aktienkapitals zu rechnen. Mit Befriedigung wurden diese Darlegungen von der Konferenz zur Kenntnis genommen. Die sonstigen unter „Verschiedenes“ behandelten Fragen bezogen sich in der Hauptsache auf immaterieller Angelegenheiten, die am zweckmäßigsten in der mündlichen Berichterstattung durch die Konferenzteilnehmer der Kollegenchaft übermittelte werden.

In seinem Schlusswort dankte Kollege Seif allen Teilnehmern für das starke Interesse, das allen Beratungen gegenständern der reichhaltigen Tagesordnung entgegengebracht wurde. Insbesondere dankte er der Allgemeinen Ortskrankenkasse Köln für die bereitwillige Überlassung des Tagungsortes sowie ferner dem Gauvorstand und dem Kölner Ortsvereinsvorstande für die geleistete Vorarbeit anlässlich der diesmaligen Gauvorsteherkonferenz. In sachlicher und sehr gründlicher Weise seien die Aufgaben der Konferenz erledigt worden, so daß zu hoffen stehe, daß ihr Verlauf bei den Mitgliedern Befriedigung auslösen werde.

Im Anschluß daran sprach noch Kollege Bertram seine Freude aus über den guten Konferenzverlauf und gab dem Wunsche Ausdruck, daß auch die mit der Kölner Kollegenchaft verlebten angenehmen Stunden allen Konferenzteilnehmern in dauernder Erinnerung bleiben mögen.

Der Ortsverein Köln hatte am Sonnabendabend (23. Juni) in den schönen Räumen der „Bürgergesellschaft“ einen rheinischen Abend zu Ehren der auswärtigen Gäste veranstaltet, der höchst stimmungsvoll verlief. Gediegene Musikvorträge, ein formvollendeter, infanterischer Prolog von Ernst Brezgang und nicht zuletzt prächtige Liebes-spenden des stimmlich vorzüglich besetzten Kölner Kollegen-gesangsvereins „Gutenberg“ bildeten die Hauptpunkte des Programms, in dem auch heitere Darbietungen nicht fehlten. Am Sonntagmorgen folgten sämtliche Konferenzteilnehmer einer Einladung des Hilfsarbeiterverbandes zu einem Festakt im Opernhaus anlässlich des Verbandstages und des 30jährigen Bestehens des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands. Was hier an musikalischer, gesanglicher und darstellerischer Kunst geboten wurde, war höchsten Lobes würdig. Ihren Höhepunkt erreichte diese Veranstaltung mit dem in formstropher Inszenierung aufgeführten Festspiel von Georg Meyer (Köln), „Gutenbergs Kunst in Traum und Wirklichkeit“, ein Sinnbild der Arbeit und unsres kulturellen und beruflichen Seins. Die den Konferenzteilnehmern in Köln noch verbleibende, leider nur knapp bemessene Zeit benutzten sie zur Besichtigung der „Bressa“, die hoffentlich starke kulturelle Bande um den ganzen Erdball knüpfen und damit zu dauerndem Mitarbeiterbeitragen wird, der den wertvollen Volkswirtschaften Arbeit und Brot verschafft!

Allgemeines Maschinenfessertreffen in Köln

„Köllen von Kronn, Boven allen Leben-schonn.“

Ob dieser alte Spruch sich auch heute noch bewahrheitet, das mögen die schon in Köln zur „Bressa“ gewesenen und noch kommenden Kollegen beurteilen. Das was dran ist, geht aber schon daraus hervor; daß man Köln als die Metropole des Westens bezeichnet. Tatsache ist aber auch, daß vor kurzem „jemand“ in einer Zeitschrift bei der Schilderung einer Rheinreise folgendes schrieb: „Köln ist eine große Kleinstadt und bietet neben dem Besuch der „Bressa“ dem Großstädter nichts mehr. Wenn man den Dom bestiegen hat, hat man alles Sehenswerte von Köln erlebt.“ Die Ansichten sind eben verschieden. Und wenn auch die Pariser und Londoner es geschnall behaupten, so sagen wir geschnall: „Berlin is doch keen Dorf nich!“ Darüber sind wir uns doch alle einig. Und ebenso einig waren sich auch alle Teilnehmer am Maschinenfessertreffen in Köln am 16. und 17. Juni darüber, daß der Verlauf desselben ein überaus schöner war: Schon Freitags trafen einzelne Kollegen, Sonnabendmorgen die ersten Gruppen und nachmittags das Gros ein. Der Auftakt war ein „Rheinischer Abend“ in dem schönen, stimmungsvollen und blumengeschmückten Saal der „Harmonie“. Eingeleitet wurde er durch den „Mibelungenmarsch“ von Wagner und die Ouvertüre zur Oper „Fidelio“ von Beethoven vom Kölner Streichorchester unter Leitung seines umsichtigen Dirigenten Paul Trierweiler. Anschließend bot der Gesangsverein „Gutenberg“ ein Willkommen mit seinem vom Kollegen Hau verfassten Sängerspruch

Schwars unsre Kunst,
Gelden der Welt,
Fret unsre Lieber,
Am deutschen Rhein;

um dann in dem Chor „Der junge Rhein“ von Schwarz sein Können von der besten Seite zu zeigen. In überaus herzlicher Weise begrüßte der Vorsitzende der Maschinenfessertreffen Rheinland-Westfalens, R o b e r t S t r a h m a n n, die zahlreich von nah und fern Erschienenen und gab seine Genugtuung kund über den überaus großen Besuch. Der Vorsitzende der Zentralkommission, Bruno K r e t s c h m e r, dankte im Namen aller Erschienenen für das liebenswürdige Willkommen und für die Arrangierung der Veranstaltung, von deren Verlauf er sich eine weitere Förderung der Spärlarität verspricht. Nunmehr folgte in hunder Reihe Nummer auf Nummer des überaus reichhaltigen Programms. Das zwischen den Zubörem und den Vortragenden keine „lange Zeitung“ bestand, bewies der Umfang, daß bei offener Szene, während eines humoristischen Vortrages, eine Zer-trüßerung zwischen Köln und Berlin, erfolgte. Kon-zert-sängerin Frau F r e d e L a n d o r f, und Opernsänger Herr F r i t z B a u r h ö t e n aus ihrem Liebeslied, die schönsten Gaben, wozu die Rheinländer besonders Ruf-fanden. Wiederum erklang der Gesangsverein „Guten-berg“ mit einigen kleinen Liedern lebhaften Beifall. Der unver-wundliche Humorist Michael P i t z und die beiden Querspieler-nare Schnitzer und Everhards und Mühlgrath und Emmerly (Kanonen aus dem Kölner Karneval) sorgten dafür, daß die Stimmung höher und höher stieg.

Am Sonntagmorgen war dann die Festversammlung, die der Vorsitzende, Kollege Stragmann, mit nachdrücklichen Begrüßungsworten eröffnete. Besonders begrüßte er die Zentralkommission, ferner den Gauvorstand von Rhein-land-Westfalen, den Bezirksvorstand von Köln, die Vertreter der übrigen Sparten sowie die Vertreter der Segmaschinen-fabriken und der Funditorbeziehung. Kollege Kretschmer überbrachte die Grüße der Zentralkommission, Kollege Bertram die des Verbandsvorstandes und Kollege Janßen die Grüße der Kölner Mitgliederchaft. Alle wünschten der Tagung einen guten, harmonischen Verlauf. Anwesend waren Kollegen aus fast allen Gauen Deutschlands, Begrüßungstelegramme hatten die Gauen Sachsen und Preu-berg (Breisgau) geschickt. Es erfolgten einige Mitteilun-gen geschäftlicher Art. Hierauf erhielt Kollege K r e t s c h m e r das Wort zu seinem Referat: „25 Jahre Zentralkommission“. In interessanten Ausführungen schilderte er unsre Spartenbewegung seit Einführung der Segmaschine in Deutschland, erwähnte die Widerstände bei Regelung der Frage der Bedienung der Segmaschinen, Arbeitsweise usw. Vor 25 Jahren sei dann die Zentralkommission ge-gründet worden, wodurch den Sparten erst eine regelrechte aktive Tätigkeit möglich wurde. Kurz streifte er dann die Tätigkeit derselben in dieser Zeit. Wie zu Beginn unsrer Bewegung, sagte er in seinen Schlussworten, so ist auch heute noch unser Streben Verfüzung der Arbeitszeit, tech-nische Fortbildung, Besserung der sanitären Verhältnisse, höhere Entlohnung und nicht zuletzt Pflege der Kol-legialität. Reicher Beifall dankte dem Redner für seine Ausführungen. Im Anschluß erhielt dann Kollege B e r t r a m zu seinem Vortrag „Was interessiert uns besonders auf der Bressa?“ das Wort. Er verstand es aus-gezeichnet, in kurzen Zügen einen Nachmittagsgang durch die Ausstellung zu skizzieren. Wer auch nur einigermaßen den interessantesten Ausführungen gefolgt war, dem war die Orientierung und das Verstehen der „Bressa“ bedeutend erleichtert. Auch Kollege Bertram erklang starken Beifall. Der Vorsitzende dankte beiden Rednern für ihre vorzüg-lichen Referate. Unter „Beschiedenem“ sprach Kollege M a h l o (Berlin) über die Kongressaufstellung und die Pionierarbeit der Maschinenfessertreffen und das die ganze Kö-

Legenschaft um Anerkennung und Unterstützung, da diese Arbeit doch im allgemeinen Interesse gelte. Die Aufstellung von neuen Maschinen bedinge doch heute keine Entlassungen mehr wie früher, sondern eine vermehrte Heranziehung der Handlöhner zur Maschine. Sodann sprach er der Kölner Kollegenschaft die Anerkennung aus für die Veranstaltung dieses Treffens. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten und nachdem der Vorsitzende den Teilnehmern für ihr Erscheinen und ihr Interesse gedankt hatte, schloß die Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Verband und Sparte.

Nach dem Mittagessen erfolgte gruppenweise die Besichtigung der Ausstellung. Einen „Großbesuchstag“ hatten die Ausstellung und der Film unseres Verbandes, die lebhaftes Interesse und Anerkennung fanden. Ebenso war Massenandrang in der DSHalle, wo sich die Ausstellungen der Sehmashinenfabriken befanden. Hier war Gelegenheit geboten, die neuen und neuesten Modelle aller Systeme mit allen ihren Schikanen kennen zu lernen. Schade nur, daß die Zeit so kurz, denn mahnd zeigte die Uhr für viele schon die Abschiedsstunde. Alles was aber noch Zeit hatte, traf sich im Hauptrestaurant des Vergnügungsparks, von wo ein großer Teil sich noch zu einer Weinprobe im Weindorf versied. Doch schweigen wir. Jedenfalls werden auch diese die recht frühlich gewonnenen letzten Stunden so leicht nicht vergessen.

Eins sei zum Schluß festgesetzt: Das Kölner Maschinenlehrtreffen hat die Kollegenschaft von Nord, Süd, Ost und West ein gut Teil nähergebracht, es war die rechte Gelegenheit, in kollegialem Zusammensein die Verhältnisse in den einzelnen Gauen kennen und verstehen zu lernen, und dies war ja auch letzten Endes der Zweck der Veranstaltung. Trw.

Kundgang durch die „Pressa“

VI. Sonderausstellungen und Sonderbauten

1. Katholische Sonderchau

Von denjenigen Gruppen der „Pressa“, die klar und eindeutig ihre Welt- oder Lebensanschauung hervorheben, haben wir schon das Haus der Arbeiterpresse im Freigelände und die Ausstellung Sowjetrußlands im Staatenhaus erwähnt. Heute wollen wir kurz von einigen Ausstellungen berichten, die ebenfalls einer welt- oder lebensanschaulichen Idee verpflichtet sind und dieser in einer Sonderausstellung vortrefflich dienen. Da ist zunächst im südlichsten Teil der „Pressa“, am vorbesten Eingang von der Rhein-Hängebrücke aus, die in der alten Köln-Deutzer Benediktinerabtei und Abteikirche (eine Klosteranlage, die von dem um die erste Jahrtausendwende in Köln herrschenden Erzbischof Heribert gegründet wurde) untergebracht Katholische Sonderchau. Etwas abseits vom Wege liegt verträumt das alte Bauwerk, dem großer Gebäude, in dem die hochinteressante, äußerst umfangreiche und gar alten Drucken und Zeitungen geradezu überreiche kulturhistorische Abteilung ihre Stätte gefunden hat, sinnvoll angelehnt.

Im geräumigen Kreuzgang der Benediktinerabtei (Untergeschloß) sehen wir eingangs inmitten eines wienhauser Bildteppichraumes den Schrein des heiligen Heribert, ein Glasstück der Emailkeramik aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Wir finden weitergehend eine hochinteressante historische Schau christlichen Schrifttums, wunderbare handgeschriebene und gemalte Evangelien, meist aus der Zeit um das 10. Jahrhundert, in der die Kunst des Schriftschreibens und der Miniaturbuchmalerei, hauptsächlich von Mönchen betrieben, in hoher Blüte stand. An die Reihe der geschriebenen und gemalten, künstlerisch vollendeten Bücher schließen sich die gedruckten in der Abteilung „Die Bibel in Schrift und Frühdruck“ an. (Bei dieser Gelegenheit soll noch nachträglich auf die wertvolle Gutenbergbibel hingewiesen werden, die sich in der kulturhistorischen Abteilung der „Pressa“ befindet. Es ist dies die 42zeilige lateinische Originalbibel, gedruckt zwischen 1451 bis 1456. Gleich daneben liegt die Kopie einer Fassimileausgabe des Inselverlags. Das Originalwerk repräsentiert den Wert von 500 000 M.) Ein anderer Raum der Katholischen Sonderchau zeigt den kunstvollen Bucheinband des religiösen Buches: Elfenbeinreliefs, Bronzegravierungen, Lederpressungen, alles handgearbeitete Exemplare. Danach sehen wir eine spätgotische Schreibstube (um 1500), in der sich unter andern Schwergewichtsbänden eine Bibelübersetzung Luthers befindet. Weiter sehen wir liturgische Blätter und Bücher, die im einzelnen bis zu einer halben Million Wert haben. Zum Verständnis der geistlichen Dichtung und des geistlichen Schauspiels dienen einige Modelle. Dantes „Göttliche Komödie“ fand in anderer Form eine Fortsetzung in den Passionsspielen, von denen uns das ausgestellte Modell der Passionsbühne von Valenciennes (1547) ein Sinnbild gibt. In Vitrinen liegen Manuskripte und Erstdrucke von Tragödien, unter andern die Handschrift der vier ersten Dramen der Heroskitha von Gandersheim. Aber die Verbreitung des kaufmännischen Katechismus werden wir an einer Wand statistisch und, ergänzt durch die vorhandenen verschiedenen Ausgaben, auch praktisch belehrt. Ehe man in die Abteikirche tritt, muß man durch einen kleinen Vorraum (ehemals Sakristei), der in Vitrinen Urkunden der Äbte der alten Deutzer Abtei sowie den Bischofsstab des heiligen Heribert bewahrt. In der Abtei selbst ist eine kirchenmusikliterarische Abteilung untergebracht. Wer noch den kleinen Klosterkreuzgang durchschreiten will, findet dort Weggewänder, Reliquienbüchsen, alte Kirchenbilder und Gobelins.

Fünfzig Jahre Verbandsmitglied



Eduard Banke in Tilsit

Eingetreten: 4. Februar 1878 in Stavenhagen. — Jetzt Inwalde



Hans Grona in Berlin

Eingetreten: 1. Juli 1878, Jetzt Inwalde



P. Ludwig in Frankfurt a. M.

Eingetreten: 1. Juli 1878, Jetzt Inwalde



Bernh. Ehold in Leipzig

Eingetreten: 6. Juli 1878, Firma Häfel & Häfel



Otto Fischer in Leipzig

Eingetreten: 6. Juli 1878, Firma Bibliographisches Institut



Otto Lehmann in Leipzig

Eingetreten: 6. Juli 1878, Firma Radell & Hille



Oskar Witten in Leipzig

Eingetreten: 27. Juli 1878, Firma Radell & Hille



Artur Hauser in Leipzig

Eingetreten: 6. Juli 1878, Jetzt Inwalde



Richard Hlge in Leipzig

Eingetreten: 10. August 1878, Jetzt Inwalde

Der historischen Abteilung folgt eine Ausstellung der Neuzeit im Obergeschloß. Ein großer Globus im ersten oberen Raum veranschaulicht die Verbreitung der Hauptreligionen auf dem ganzen Erdenrund. An den Seitenwänden befindet sich ein Teil des umfangreichen internationalen Schrifttums der katholischen Missionen. Es folgen die katholische Presse und das katholische Buch Deutschlands, die ausländische katholische Presse und die unendliche Reihe der Sonntagsblätter, Traktäten, Schriften für Kinder, Frauen und bestimmte Lebensgruppen; alles Erbauungsschriften, an denen die katholische Literatur nicht arm ist. Neben der überlebensgroßen Plastik Meuniers „Der Arbeiter“ wirkt die äußerst bescheidene Vitrine der katholischen Arbeiter- und Gewerkschaftsblätter geradezu komisch. Künstlerisch bemerkenswert ist noch eine Glasrotunde mit der Zinnmakulata, d. h. die vom Wafel der Erbkunde befreit gebliebene heilige Jungfrau — ein Wesensteil des katholischen Glaubens. Sehen wir ab von dem üblichen Bibliotheks- oder Lesezimmer, dann passieren wir zuletzt noch eine Abteilung des Missionschrifttums aus China und Japan.

Alles in allem ist die Katholische Sonderchau, vorwiegend allerdings in ihrer historischen Zusammenstellung, ein interessanter und lehrreicher Teil der Internationalen Presseausstellung und kann in diesem Sinne wohl auch als speziell religionsgeschichtliche Ergänzung der kulturhistorischen Abteilung gelten.

2. Jüdische Sonderchau

Rechts hinter dem Hauptausstellungsgebäude, in der Straßenflucht der Zeitungspavillons, befindet sich die jüdische Sonderchau. Es ist dies ein kleiner, in den inneren Raumverhältnissen sparsam aufgeteilter Pavillon. Hebräische Schriftzeichen, zwei siebenarmige Leuchter und das von der Spitze des Hauses aufragende jüdische Sternensymbol sind die einzigen Kennzeichen, die von dieser Sonderchau äußerlich kündigen. Die Eingangstür führt gleich in die Mitte des schlichten Ausstellungsgebüdes zum Ehrensaal, um den sich fünf andre Räume gruppieren. Als Mittelpunkt und Hauptstück des Ehrensaales ist dort in einer Vitrine eine alte, die fünf Bücher Moses enthaltende Thorarolle aus Mainz aufgestellt. Ein großes Bild „Moses sucht das gelobte Land“, von der Galerie herunterhängende Leppiche und an den Wänden verteilte Porträts geistig hervorragender Juden sollen in dieser räumlichen Begrenzung für dekorativen Prospekt sorgen. Und um an das dreitausendjährige Alter jüdischen Schrifttums zu erinnern, muß man mindestens mit Bibel und Talmud beginnen, was denn hier auch in einer Wandvitrine geschieht.

Die Nebenräume, die vom jüdischen Pressewesen, das sich in etwa 35 Sprachen präsentiert, einen Überblick geben sollen, sowie die jüdische und jiddische Abteilung können dem Auge gewöhnlich nicht so leicht ein abgerundetes Bild übermitteln. Man muß zu Erkundungen greifen. Eine Säule in einem dieser Räume verkündet: Die jüdische Sprache (die Umgangssprache der Ostjuden) ist mit hebräischer Buchstaben geschrieben, aber deutschen Stammes. Die im Mittelalter aus Deutschland vertriebenen Juden bewahrten bis auf den heutigen Tag ihre deutsche Sprache, die sie, mit hebräischen und lawischen Worten vermengt, zu einem eignen Schrifttum entwickelten. In Amerika allein erschienen elf große Tageszeitungen mit einer Auflage von mehreren Millionen Exemplaren. Daß die jüdische Presse in Amerika die weiteste Verbreitung gefunden hat, wird verständlich, wenn man weiß, daß dort 3 1/2 Millionen Juden beheimatet sind.

Eine kleine Galerie verschafft auch der Neuzeit ein wenig Geltung. Dort sieht man Graphit und Bücher jüdischer Stoffe, von jüdischen Künstlern geformt. Den Eindruck, der bei einem Kundgang durch die jüdische Sonderchau hier und da leicht auftaucht, als leide das Judentum unter der Last uralter Überlieferung und störenden Konseratismus, kann auch die kleine moderne Schau im oberen Pavillon nicht ganz zurückdrängen.

3. Evangelische Sonderchau

Vom jüdischen Pavillon ein paar Schritte entfernt steht das evangelische Kultgebäude. Es ist dies ein weithin sichtbarer Kirchenbau, der ganz aus Stahl, Kupfer und Glas zusammengestellt ist und in seiner neuartigen Form viel bewundert und gelobt wird. Die in strengen, glatten Linien gefaltene Kirche mit ihren schmalen, hochstrebenden Buntglasfenstern erregt in ihrer Eigenart in der Tat die Aufmerksamkeit der gesamten „Pressa“-Besucher. Und wenn bei feierlichen Anlässen ihr weitöndendes Glockengeläut über den Platz klingt, wird wohl manches fromme Gemüt in Ehrfurcht versetzt. Der Schöpfer dieses Kultgebüdes ist Professor Barning (Berlin).

Die evangelische Sonderchau hat das Schrifttum des Protestantismus von der Reformation bis zur Gegenwart zur Anschauung gebracht. Eine Ausstellung kirchlicher und kultureller Arbeit aus der Perspektive der gegebenen Konfession galt es zu entfalten. In der Runde eines Hofwandbeganges beginnt die Schau. An großformatigen Statistiken, an Tafeln und Holzreliefs ist die Ausdehnung der protestantisch-religiösen Bewegung und ihres Schrifttums illustriert. Aber auch hier nicht ohne Propaganda. Der evangelische Presseverband für Deutschland hält uns den klüngen Satz entgegen: „Religion ist Öffentlichkeitsfach“. Es ist auch durchaus nicht unwesentlich, zu wissen, daß es in Deutschland 40 Millionen Evangelische, 20 Millionen Katholiken, 361 000 Juden und 1 1/2 Millionen Nichtchristen gibt. Schule, Jugend und Elternschaft in ihren Beziehungen zueinander sowie der Kampf gegen Schand- und Schmutz-

Literatur in den Kreisen Jugendlicher werden besucht. „Das Elternrecht zu wahren, ist die erste Aufgabe aller Schulverfassung“, sagt Börsfeld. Luther und Wittenberg, diesen beiden Namen verleiht man an einer besonderen Wand bildlichen Ausdruck. In der christlich-sozialen Abstellung wird in Wandsprielen das schwindende gute Verhältnis zwischen Arbeiterklasse und Kirche zu ergründen versucht. Die Beschäftigung der Wände ist aber hier wie an manchen anderen Stellen viel zu unleserlich.

In den Wandelhallen um den Gemeindefaal wecheln die Gemeinde- und Sonntagsblätter mit apologetischer Literatur, die angeblich dem Weltanschauungschaos steuern will. Aber hier wieder teils ungünstiges Ansehen der Blätter an Säulen und Tafeln bis zur Decke. Ein großer Raum dient der Huldigung bedeutender Vorkämpfer, wie Luther, Cohnen usw.

Breite Treppen, an deren Abhängen kleine Diaspora- und Missionsteilnehmungen untergebracht sind, führen zur oberen Kirche. Das Tageslicht dringt durch dunkelfarbige, vorwiegend violett und blau gefallene Fenster. Eine zweiteilige, in die Seitenwände eingebaute Orgel ist eine weitere Besonderheit dieser Kirche. Das musikalische Halb Dunkel, der Buntingschmuck und überhaupt die ganze Atmosphäre des evangelischen Gemeindefalles sind vielleicht eher geeignet, Erinnerungen des Besuchers wachzublenden als manche andre, unklar und unübersichtlich aufgebaute Abteufung der Evangelischen Sonderkirche. Als Ganzes und besonders von außen betrachtet, wird jedenfalls der eigenartige Kirchenbau seine Wirkung nicht verfehlen.

4. The Christian Science Monitor

Was ist das für eine Weltanschauung? Was hat es mit diesen Gruppen zu tun? So fragt man wohl. Nicht gerade zu den Weltanschauungen, aber doch in den Bereich der Lebensanschauungen gehört der „Christian Science Monitor“. Es ist eine internationale Tageszeitung, die von Boston ihren Ausgang nimmt, und als solche eine einzigartige Erscheinung auf dem Gebiete des Zeitungswesens. Der „Christian Science Monitor“ bringt grundsätzlich keine Berichte über Verbrechen, Unglücksfälle, Epidemien, Todesfälle oder über kleinliche Klatschgeschichten. Indem er das Dunkle und Traurige ausschaltet und das Gute in der Welt sucht, glaubt er, daß die Menschen an diesem feinen Wesen gewinnen. Also eine durchaus ethische Aufgabe. Und wenn dazu kommt, daß sich diese Tendenz auch auf den Anzeigenteil dieser Zeitung erstreckt, wird der moderne Zeitgenosse denn nicht ohne skeptische Rückeln begegnen. Aber der „Christian Science Monitor“ lebt und erfreut sich einer hohen Auflagenziffer. Man sehe sich also den kleinen bediegnen Babilon dieses Zeitungsunternehmens in der Straße der Zeitungen an und lasse sich über das fruchtbare Wirken dieser Zeitung belehren, anstatt spöthächlich vorüberzugehen. Denn die „Kressa“ ist nicht nur international, sondern auch interkonfessionell, und es gibt auch außer der politischen noch eine ethische Gesinnung. J. G.

Stereoptype und Galvanoplastik im Oergau

Stereoptype und Galvanoplastik im Oergau hatten sich am 10. Juni in Frankfurt a. d. O. zusammengefunden, um ihr zweites Gntreffen abzuhalten. Trotz der geographisch schlechten Lage des Oergaus waren aus allen Bezirken die Kollegen zahlreich vertreten. Gegen 10 Uhr voemittags eröffnete der Vorsitzende Herr Zingler (Stettin) die Tagung mit herzlichen Begrüßungsworten an die Erschienenen, insbesondere den Ortsvereinsvorsitzenden

der Frankfurter Kollegen und die Kollegen Goehle und Neumann (Berlin). Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des im verfloffenen Geschäftsjahr verstorbenen Kollegen Scheibgen (Kottbus), der seit der Gründung der Sparte im Oergau derselben angehört hatte. Sodann gab Kollege Herr Zingler einen Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes im verfloffenen Jahre. Aus dem Bericht war zu ersehen, daß viele Kleinarbeit geleistet wurde und noch viel geleistet werden muß, wenn alle Kollegen, speziell die alleinstehenden in der Provinz, der Spartenbewegung zugeführt werden sollen. Er forderte die Anwesenden auf, mitzuarbeiten und zu agitieren, damit im kommenden Geschäftsjahr auch der letzte Kollege Mitglied der Sparte werde. Den Kassenbericht erstattete Kollege Bukowky (Stettin), der eine Einnahme von 320,10 M. und eine Ausgabe von 114,18 M., mithin einen Bestand von 145,92 M. nachwies. Der Berichterstatter dankte zunächst allen Bezirksfunktionären für die pünktliche Einbringung der Beiträge und wünschte dieses auch für die Zukunft. Ob der Bestand für Agitation oder zur Verwendung für Fahrtenfähigung gebraucht werden soll, überlasse er der heutigen Tagung. Eine Erhöhung der Beiträge wäre nicht notwendig, da ja der Kassenbericht erweise, daß alle Aufgaben befriedigt worden seien. An diese beiden Beiträge schloß eine Diskussion, an der sich Kollege Zauer (Zinsterswalde), Buchhardt (Eberswalde) und Neumann (Berlin) beteiligten. Mißverständnisse und Wünsche kamen zum Ausdruck, die in Zukunft vom Vorstand berücksichtigt werden sollten. Es wurde die volle Fahrtenfähigung beschlossen. Die Versammlung drückte dem bisherigen Vorstand das Vertrauen dadurch aus, daß derselbe durch Zuzug einstimmig wiedergewählt wurde. Die Wahl der Revisoren wurde dem Bezirk Stettin überwiesen. Unter „Anträge“ wurden die dem Vorstand eingereichten Anträge zur Beratung gebracht und diese nach dem Wunsch der Kollegen erledigt. 1. a. findet die nächste Gauzusammenkunft in Berlin statt, weil der Gau Ober zu ausgezehrt ist und die Kollegen aus den Bezirken Kottbus, Brandenburg und Neubrand sehr viel Idealismus aufbringen müssen, um eine gemeinsame Tagung der Stereoptype im Gau Ober besuchen zu können. Berlin liege geographisch günstiger, auch sei es angebracht, mit den Berliner Kollegen bekannt zu werden und mit diesen Hand in Hand zu arbeiten. Der nächste Punkt der Tagesordnung, Vortrag des Kollegen Goehle (Berlin) über „Richtigerstellung und Galvanoplastik“, führte die anwesenden Kollegen in ein zum Teil unbekanntes Gebiet der Chemigraphie. Der Referent sprach zunächst auf die Herstellung und Bearbeitung der Holzkupfer in Strich- und Autotyp-Manier ein, um dann sich über die Zink- und Kupferätzung in ausführlicher Weise auszulassen. Zum besseren Verständnis hatte der Referent ein reichhaltiges Anschauungsmaterial vorgelegt, aus dem die einzelnen Arbeitsschritte bis zum fertigen Ritzstich ersichtlich waren. Prägnant in Bild, Zinn und Kupferstich erweckten das lebhafteste Interesse aller Anwesenden, und die Kollegen mußten gestehen, daß wir jede Bildungsmöglichkeit benutzen müssen, um mit der immer mehr fortschreitenden Technik auf gleicher Stufe zu bleiben. Kollege Goehle erwähnte auch die Kollegen in seinem Schlusswort, alles daran zu setzen, um unsere Spartenmitglieder über alle Neuererscheinungen zu informieren, denn ein gut durchgebildeter Kollege habe auch Anspruch auf eine dementsprechende Bezahlung. Reicher Beifall dankte dem Referenten für diesen sehr belehrenden Vortrag. Nach einer einstuündigen Mittagstafel kamen noch geschäftliche An-

gelegenheiten zur Diskussion, zu denen Kollege Neumann (Berlin) wichtige Fingerzeige gab. Gegen 3 Uhr nachmittags schloß der Vorsitzende mit einem freudig aufgenommenen Hoch auf unseren Verband und die Sparte nebst einem Dank an alle Kollegen die Tagung. Durch das Entgegenkommen der Firma Trowitzsch & Sohn (Frankfurt) war es allen Kollegen vergönnt, deren Betrieb zu besichtigen, wofür an dieser Stelle der Firma der Dank aller ausgesprochen sei. Unter Führung der Frankfurter Kollegen wurde die übrige Zeit zur Besichtigung der Stadt und deren Schönheiten verwandt. Wenn schon die Hitze des Tages an alle Teilnehmer hohe Anforderungen stellte und eine Anseufzung der Lebensgeister öfters notwendig machte, so war dieser Spaziergang mit großem Schweißverlust verbunden und ein öfteres Vorantertreten in einem kühlen Grunde notwendig. Doch der unverwundliche Buchdruckerhumor überwand auch diese Strapazen, bis die Elektrische alle Kollegen zum Bahnhof beförderte, wofür bei einem gemütlichen Schoppen die einzelnen Bezirke ihre Heimreise antreten, um sich im nächsten Jahre in Berlin wieder zusammenzufinden. Auch den Frankfurter Kollegen sei für ihre Gastfreundschaft und Entgegenkommen herzlich gedankt. Stettin. J. Bukowky.

Erster Jungbuchdruckeritag des Gaues Hannover

Der erste Jungbuchdruckeritag des Gaues Hannover am Sonntag, dem 10. Juni, in der ehemaligen weßlichen Restenz kann als Ereignis in der kurzen Geschichte der Lehrlingsabteilung angesehen werden. Die Beteiligung seitens der Lehrlinge des Gaues war eine sehr gute, und unergötlich werden die Einbrüche sein, die die heranwachsende Buchdruckerjugend bekommen hat.

Am Sonnabend, dem 9. Juni, nachmittags und abends, trafen die ersten Teilnehmer, etwa ein halbes Hundert, in Hannover ein, auf dem Hauptbahnhof von Stadthannoverschen Jungkollegen begeistert empfangen und der Jugendherberge Bella Villa zugeführt. Die Masse der Lehrlinge kam am frühen Sonntagmorgen an. Und wenn auch Pluvius seine nassen Spenden zur Erde sandte, so wurde dadurch der gehobenen Stimmung kein Abbruch getan. In kurzen Zwischenräumen waren etwa 500 Lehrlinge mit ihren Lehrlingsleitern und Bezirksvorstehern eingetroffen, und um 9½ Uhr waren mit den Stadthannoverschen Lehrlingen über 650 im neuen „Anzeiger“-Hochhaus versammelt, um einen modernen Zeitungsbetrieb und das im gleichen Hause befindliche Planetarium zu besichtigen. So wohl die vorbildlichen, mit den modernsten Betriebsmitteln ausgestatteten Räume, als auch die vornehmlichen Einrichtungen begleitete Reise durch den in hoher Sternendracht schimmernden Weltensraum haben offensichtlich einen nachhaltigen Eindruck auf Herz und Gemüt der Jungbuchdrucker ausgeübt. Beide Veranstaltungen waren vom Leiter des „Hannoverschen Anzeigers“, Herrn Madasch, für diesen Zweck frei zur Verfügung gestellt, wofür auch an dieser Stelle gedankt sei.

Programmäßig um 11 Uhr fand dann im großen Volksheimsaal die Begrüßung der Erschienenen statt. Eine imposante Schar junger Menschen war zum ersten Male im Leben in solch großem Kreis gleichgeschulter Kameraden versammelt. Hell leuchteten die Augen ab des Neuen, das alle umgab. Und lautlose Stille herrschte, als der Gau-

Staatsrechtliches und Soziologisches zur Regierungsbildung

„Das deutsche Volk ist eine Republik. Die Staatsgewalt geht vom Volke aus.“ So lautet der erste Artikel in der deutschen Reichsverfassung. Mit ihm wird die demokratische Republik festgelegt; aber es wird noch nicht etwa gesagt, daß jeder einzelne eine unmittelbare Einwirkung auf die Regierungstätigkeit ausüben kann. Bei der ungeheuren Verschiedenartigkeit der Lebensbeziehungen eines so großen Volkes wie des deutschen wird das zur Unmöglichkeit. Die Formulierung „geht aus“ deutet schon einen anderen Wesenskern der deutschen Demokratie an, es kommt hiermit ihr repräsentativer Charakter zum Ausdruck. Die Ausübung der Regierungsfunktion geschieht durch eine kunstvoll errichtete Pyramide gewählter und befehlter Vertreter (Repräsentanten). Ihr Fundament bildet der auf allgemeiner Volkswahl beruhende Reichstag.

Erst in allerjüngster Zeit haben sich die Wähler für eine neue Zusammenfassung dieses Organs ausgesprochen. Sie haben zum Ausdruck gebracht, daß mit der bisherigen Regierungspraxis unbedingt gebrochen werden müsse. Aber immer mehr muß ihnen erscheinen, als ob bestimmte Kreise bestrebt sind, den Sinn ihrer Entscheidung umzuwälzen. Mehrere Wochen zogen sich die Verhandlungen um die Zusammenfassung einer neuen Reichsregierung hin. Gar zu sehr waren diese faulen Verhandlungen in der Lage, der Außenwelt die Regierungsbildung als das Geschäft eines bösen Kuhhandels erscheinen zu lassen. Erschwerend tritt noch hinzu, daß den meisten deutschen Staatsbürgern der Gang der Dinge ein undurchsichtiges Dunkel ist. Nur die wenigsten von ihnen unterziehen sich der Mühe, die parteisozialistische und juristische Bedingtheit dieses Zustandes zu durchdringen.

Die erste Folge des Wahlergebnisses vom 20. Mai war, daß die alte Bürgerblockregierung beim Reichspräsidenten

ihre Demission einreichte. Dieser Vorgang drückt aber nur das Erlöschen aus, sie von ihren Ämtern zu entbinden, bei weitem aber nicht das Verlassen ihres Postens. Diese Regierung antiterte so lange als „geschäftsführendes Ministerium“, bis die neue zustande gekommen war. Auch im Falle eines Mißtrauensvotums besteht die gleiche Regel. Eine regierungslose Zeit wird auf diese Weise vermieden.

Der Gang der Regierungsbildung selbst findet im Artikel 53 seinen staatsrechtlichen Niederschlag: „Der Reichstanzler und auf seinen Vorschlag die Reichsminister werden vom Reichspräsidenten ernannt.“ So einfach, wie die juristische Formulierung den Vorgang festlegt, vollzieht er sich in der Wirklichkeit doch nicht ganz. Der Reichspräsident ernimmt nicht einen beliebigen, ihm besonders angenehmen Politiker zum Reichstanzler. Nach dem Feststellen des endgültigen Wahlergebnisses läßt er den Reichstagspräsidenten zu sich kommen, der ihm Bericht erstattet über den Ausgang der Wahlen, die Zusammenfassung des neuen Parlaments und die Möglichkeit einer neuen Regierung. Nach seinem Bericht wird dieser den Reichspräsidenten meist auch auf den Abgeordneten aufmerksam machen, der als neuer Reichstanzler in Frage kommen könnte. Dem Vorkaute der Verfassung entspricht es, wenn der Beauftragte sofort die Kanzlerschaft übernehmen würde und die Regierung nach eigenem Ermessen zusammenlegen könnte. Bedauerlicherweise hat unser Parteiensystem einen Zustand geschaffen, der die Bildung der Exekutive ungeheuer erschwert. Es aus einem liberalen Demokratismus stammende, den Willen des letzten Staatsbürgers berücksichtigende Proportionalität im deutschen Wahlrecht hat eine Reihe neuer Parteigeilde geschaffen, denen eigentlich die Bezeichnung Partei nicht zugesprochen werden kann. Eine politische Ideologie, die zum Begriffe der Partei unbedingt gehört, daß diesem fast vollständig ab. Wer kann wohl sagen, daß ihr Ritz zum Zusammenhalten das vorwiegende Interesse an einigen

wirtschaftlichen Fragen ist. Besonders günstig war dieser Entwicklung noch die Einführung des amtlichen Stimmzettels, ganz gegen den Willen seiner Bestworter. In der Reichswahlordnung wurde schon versucht, durch Erhöhung der für einen Kreiswahlvorschlag notwendigen Unterschriften von 20 auf 500 dieser Entwicklung entgegenzuarbeiten. Verschiedene Veruche von einzelnen Ländern, über diese Bestimmung noch hinauszugehen, wurde bedauerlicherweise vom Staatsgerichtshof abgelehnt. Ein besonders erschwerendes Moment neben der Parteienzerpflückerung liegt noch in der Gruppierung zueinander. Links und rechts wird der Reichstag flankiert von zwei großen Parteien (Kommunisten und Deutschnationale), die beide die verfassungsrechtlichen Grundlagen der deutschen Republik ablehnen. Da beide schwerlich vor vornherein zur Regierungsbildung in Frage kommen, wird einzelnen Mittelparteien, trotz ihrer verhältnismäßig niedrigen Abgeordnetenzahl, ein übergroßes politisches Plus verliehen. Besonders das Zentrum hat bei den meisten Regierungsbildungen als eine Art Vorparlament gewirkt. Seine Entscheidungen brachten dem deutschen Volke eine Linkregierung oder — den Bürgerblock. Große politische Ausschüßen kann eine Partei bekommen, die gerade noch zur Koalition gebraucht wird. So befand sich z. B. die Deutsche Volkspartei neuerdings in einer Position, aus der heraus sie, ungeachtet ihrer Wahlniederlage, die größten Ansprüche stellen kann, während hingegen die von links befindliche Arbeiterbewegung mit ihrer starken parlamentarischen Vertretung nicht das entsprechende Gewicht besitzt.

Die klare Entscheidungsmöglichkeit, die in den angelsächsischen Ländern gegeben ist, kommt so aller Wahrscheinlichkeit nach für Deutschland auf absehbare Zeit wohl kaum in Frage. Unsere Staatspraxis hat nun folgenden Ausweg herausgebildet: Der Reichspräsident beauftragt eine Persönlichkeit mit, so legt diese den Auftrag wieder in die Hände des Präsidenten zurück. Ihre Aufgabe

Lehrlingsleiter Hartung zur Begrüßung das Wort nahm. Redner erwähnte, daß dies der erste Jungbuchdruckerstag des Gauces sei. Bestimmend gewesen für die zeitliche Einberufung sei in erster Linie die jetzt sich in Hannover befindliche Ausstellung „Das junge Deutschland“, deren Besuch allen Erscheinenen am Nachmittag zugänglich gemacht werden würde. Der Jungbuchdruckerstag solle dazu dienen, das Band der Kollegialität und des Zusammengehörigkeitsgefühls immer fester zu knüpfen, und jeder solle sich bewußt bleiben, daß aller Fortschritt in wirtschaftlicher Beziehung nur durch den Verband der Deutschen Buchdrucker erreicht wird. Allen Teilnehmern dürfte deshalb das heutige Zusammenreffen zu einem Erlebnis werden, das unergesslich sein werde. Lebhaftester Beifall folgte der Begrüßungsansprache, worauf die Liedertafel „Typographia“ Fleishners „Heil Gutenberg und Heil der Kunst“ wirkungsvoll zu Gehör brachte. Allen Sängern, die trotz der Verspürungnahme zum Arbeiterfängerbundbesten den Tag veranlassen halfen, hiermit besten Dank. Im Namen des Gauvorstandes begrüßte Gauvorsteher Pfingst die Buchdruckerjugend. Er wies auf das sechzigjährige Wirken des Verbandes der Deutschen Buchdrucker für die Interessen der Gehilfen hin und gab der Meinung Ausdruck, sich so viel als möglich allgemeines Wissen und berufliches Können für den Kampf um eine gesicherte Existenz im Leben anzueignen. Treue um Treue, das müsse die Maxime sein, die als Erinnerung an diesen Tag im Herzen der Jungbuchdrucker fortlebe. Der Bezirkssekretär des DGB, Breunel, hob die Jungbuchdrucker ebenfalls willkommen und gab der Erwartung Ausdruck, daß dieses Zusammenreffen dazu dienen möge, unserm gesteckten Ziele einen Schritt näher zu kommen.

Aber das Thema „Der Aufstieg der Lehrlingsabteilung im Verbande der Deutschen Buchdrucker“ sprach nunmehr Verbandssekretär Fülle (Berlin). Redner hatte eine aufmerksame Zuhörerhaft, denn gespannt mit größter Aufmerksamkeit lauschten die Jungen dem über Sechzigjährigen, der ihnen seit Jahren als Führer dient. Aus derenem Munde wurde hier unserer jungen Generation ein Einblick gegeben in das, was Buchdrucker schließlich heißt, sowie in das Organisationsleben der Buchdrucker. Jahrzehntelange Erfahrungen beweisen es, so führte Fülle etwa aus, daß der Buchdruckerberuf ein schöner Beruf ist, ein Beruf, von dem ein alter Spruch sagt: „Gott grüß die Kunst!“ Wer ihn ergreifen hat, soll deshalb mit aller Kraft danach streben, während der vier Lehrjahre sich ein festes Fundament des Wissens und des Könnens zu erwerben. Aber auch in den späteren Gehilfenjahren muß noch immerwährend weitergelernt werden, denn damit (sich das Brot zu sichern) ist es nicht allein getan. Redner kam dann auf das Geschichtliche der Lehrlingsabteilung zu sprechen: Im Jahre 1800 seien in Nürnberg viele und nicht geringe Schwierigkeiten zu überwinden gewesen. Die Widerstände gegen eine gewerkschaftliche Organisation der Lehrlinge im Buchdruckgewerbe kamen von allen Seiten; von den Eltern, von den Lehrern und Behörden sowie von der Prinzipalität wurde veto auf veto eingelegt. Aber dennoch gelang das Werk. Das achtjährige Bestehen der Lehrlingsabteilung bis heute hat zur Genüge bewiesen, daß all die damals vorgebrachten düsteren Prophezeiungen nur eine gewisse Ausschüßlichkeit der Stellen bedeuten, von denen sie ausgingen. Rund 84 Prozent aller Lehrlinge im Buchdruckgewerbe sind heute Mitglieder der Lehrlingsabteilung. In den letzten Jahren war die Zunahme derart hoch, daß man mit Recht annehmen kann,

auf dem besten Wege zu sein, das Ziel zu erreichen. Die Gründung der Lehrlingsabteilung kann dem Verbande nur Nutzen bringen, gilt es doch, die junge nachwachsende Generation schon früh mit den Begriffen der Gewerkschaft über Kollegialität und Solidarität bekannt zu machen. Und was in bezug hierauf in der Lehrlingsabteilung gelernt wird, das soll sich später im Verbande auswirken. Händeklatschen aus milderer Begeisterung lohnte dem Redner für seine Ausführungen.

Gaulerlingsleiter Hartung sprach noch zu Herzen gehende Schlussworte, die in der Aufforderung zu einem dreifachen Hoch auf den Verband endete, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Damit hatte eine Jungbuchdruckerversammlung ihr Ende gefunden, die ein Markstein in der Geschichte unserer Gaulerlingsabteilung sein und bleiben wird. Möge sie reiche Früchte tragen!

Nachdem die gemeinsame Mittagstafel stattgefunden, fand ein Rundgang durch die Stadt nach der Ausstellung „Das junge Deutschland“ statt. Hier hat unsere Jugend einen Einblick erhalten in das eigne Leben und Wirken. Da an dieser Stelle besagte Ausstellung bereits mehrfach eine Würdigung erfahren hat, erübrigt sich ein näheres Eingehen. Einzelne weitabwohnende Gruppen mußten nach dieser Besichtigung bereits an die Heimfahrt denken, während der größere Teil noch Gelegenheit zur Besichtigung des Zoologischen Gartens hatte, wo unter schattigen Bäumen in zweckmäßiger Beschauung hervorragende Vertreter des Tierreichs versammelt sind. Dann nahte die Abschiedsstunde. Viel zu schnell war der Tag entfiel, doch mit dem Bewußtsein, etwas erlebt zu haben, das unergesslich und zeitloses im Innern haften bleiben wird. Stunden der Kameradschaftlichkeit, Stunden der Kollegialität, die ihre ersten zarten Wurzeln schlug, sind erlebt worden. Und wir Älteren dürfen der zuversichtlichen Erwartung Ausdruck geben, daß uns um solchen Nachwuchs nicht bange zu sein braucht, daß unser Verband Kräfte in sich reifen läßt, die uns weiter auf- und vorwärts bringen. Hg.

60 Jahre Orts- und Bezirksverein Bromberg

Die deutschen Buchdrucker Westpolens haben nur selten Gelegenheit, die Festtage der Organisation in dem Maße zu feiern, wie es früher der Fall war. Um so mehr gab daher das 60jährige Bestehen des Orts- und Bezirksvereins Bromberg einem großen Teil der Kollegen willkommenen Veranlassung, an der Feier dieses Jubiläumstages teilzunehmen. Aus Posen, Ossa, Posenhaja, Graubenz, Dirshan und sogar aus Katowitz trafen die Kollegen am Pfingstsonntag früh in Bromberg ein, begrüßt von den hiesigen Kollegen und hellem Sonnenschein. Ein Frühkonzert der vereinigten Bromberger deutschen Männergesangsvereine, wozu auch der „Gutenbergs“- mit seinen 25 Sängern gehörte, gab den Auftakt zu den Festtagen. Der „Ehrlum“-Garten, in dem dieses Konzert gegeben wurde, hat für die Buchdrucker insofern historische Bedeutung, als hier im Jahre 1808 das erste Jubiläumstages des Ortsvereins Bromberg gefeiert wurde.

Im Anschluß an das Konzert fand um 11 Uhr vormittags im eigentlichen Festlokal Kleinert („Schweizerhaus“) die vierte Generalversammlung des Verbandes deutscher Buchdrucker in Polen statt. Der in den Buchdruckerorden und mit frischem Grün geschmückte Festsaal verkehrte die Teilnehmer gleich in die richtige Feststimmung. Nach Schluß der in allen Punkten sachlich verlaufenden Generalversammlung vereinigte eine

gemeinsame Mittagstafel die Kollegen mit ihren Damen. Nach kurzen Spaziergängen am Bromberger Kanal mit seinen herrlichen Promenaden, begann dann um 7 Uhr der Weg zurück zu den. Ein reichhaltiges buntes Programm sorgte für allerlei Unterhaltung. Nach Hotter Musik, ausgeführt von einer Militärkapelle, leitete ein sinnerreicher Prolog zu dem eigentlichen Festprogramm über. Der kleine, aber verhältnismäßig gut geschulte Gesangverein „Gutenbergs“ unter Leitung des Organleiters Kuzer begann mit dem altbekannten wuchtigen Chor „Heil Gutenberg“, worauf namens des Vorstandes Kollege Kateschek die Erscheinenen begrüßte. In bunter Reihenfolge wechselten Musik, Gesang, ein lustiger Enakter, „Studentenstreiche aus alter Zeit“ und die unübertrefflichen hiesigen Vorträge des Herrn Damaško von der Deutschen Bühne. Kaufmännischer Beifall belohnte die Mitwirkenden. In gebodener Stimmung wurde der Heimweg oder der Weg ins Quartier angetreten, um noch ein paar Stunden der Ruhe zu pflegen für den zweiten Festtag.

Der Pfingstsonntag als zweiter Festtag begann mit einem Spaziergang zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt. Um 11 Uhr versammelten sich die Festteilnehmer wieder im Festlokal, woselbst der eigentliche Festakt in Gestalt einer Morgenfeier stattfand. Hierzu waren erschienen Vertreter der beiden polnischen Gewerkschaften, zwei Prinzipale, der Sejmabgeordnete der deutschen Sozialdemokratie und Vertreter freibundlicher Gesangsvereine. Nach einem Orchestervortrag sang der „Gutenbergs“ die „Stiftungsfeier“ von Menckelsohn-Partoldy mit allseitiger Anerkennung, worauf der Verbandsvorsitzende, Kollege Spang, die Festrede hielt. In seinen Ausführungen streifte Redner die Gründung des Deutschen Buchdruckerverbandes 1806 in Leipzig sowie die Vorgänge, die zur Gründung des Orts- und nach darauf des Bezirksvereins Bromberg führten. Die Veranlassung zur Gründung gab der nach der Wanderschaft hier in Kondition getretene Kollege Gustav Reutke, der einstmalige Gauvorsteher des Obergauces. Mit 26 Kollegen am 25. Januar 1808 gegründet, erstarrte der Ortsverein trotz mancherlei Rückschlägen immer mehr und erweiterte seine Tätigkeit auch auf die benachbarten Druckorte intensiv aus. Mit 130 Mitgliedern hatte der Ortsverein Bromberg im Jahre 1914 seinen Höchststand erreicht. Es war ein hartes Stück Arbeit, den überaus steinigen Boden hier in damaligen fernen Osten zu beackern, aus dem später fruchtbringende Früchte spritzen sollte. Dank dem eifrigen Willen der berufenen Funktionäre, die oft ihre Existenz preisgeben mußten, ist es gelungen, den Weg zu bereiten, der uns als schaffende Menschen zukommt. Wenn auch die Verhältnisse im neuen Staate Polen andre sind, so wollen wir als Buchdrucker doch weiterhin dafür eintreten, daß das Erzeugnis erhaltener und verbessert wird. Kollegialität und Solidarität sind von jeher die festen Pfeiler der Buchdrucker gewesen. Dieses weiterhin zu pflegen, wird mit der schönsten Aufgabe der deutschen Buchdrucker in Polen sein.

Für den Bezirksverein Posen überbrachte der Vorsitzende, Kollege Wesener, die Glückwünsche und überreichte als Geschenk eine Versammlungsglocke mit Widmung sowie eine Aktentasche. Der Vorsitzende des Verbandes der deutschen Buchdrucker in Oberschlesien, Kollege Wilhelm Wogler, übermittelte die Grüße der dortigen Kollegen mit den besten Wünschen für die Zukunft. Ferner gratulierten der Sejmabgeordnete Bonkray für die deutsche Sozialdemokratische Arbeitspartei sowie für die Redaktion der „Volkszeitung“, Redakteur Kruse für die

erweitert sich darauf, in mühevollen Verhandlungen eine Parteientzerrung zustande zu bringen, die das neue Kabinett tragen soll. Aus den verschiedenartigsten Forderungen, die oftmals diametral zueinander stehen, muß ein einigermaßen aktionsfähiges Regierungsprogramm geformt werden. Dabei handelt es sich nicht bloß um entgegengesetzte wirtschaftliche Interessen, sondern oft auch um verschiedene Bestanschauungen. Ist es glücklich gelungen, eine materielle und geistige Einigung zu schaffen, kann mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß ein heiliger Kampf der Parteien um die einzelnen Reichs- und die Personen der zukünftigen Minister einleitet. Dem zukünftigen Reichskanzler bleibt von dem Vorklärungsrecht, das ihm die Reichsverfassung zuspricht, weiter nichts als eine Vorlegung einer ihm in die Hand gedrückten Ministerliste, das Kompromiß der Regierungsparteien. Das verfassungsmäßige Ernennungsrecht des Reichspräsidenten schmilzt zusammen zu einer Bestätigung dieses Ergebnisses.

Die dem Reichskanzler im Artikel 50 zugewiesene Aufgabe der Auffstellung von Richtlinien für die Politik wird durch das Koalitionsprogramm erledigt. Der Vorsitz im Kabinett, nach Artikel 55, erschöpft sich größtenteils in einem dauernden Neuschaffen der Koalitionsabmachungen.

Nach dem Zustandekommen des Kabinetts ernannt der Reichspräsident den Leiter der Regierungsbildung zum Reichskanzler. Er hat dabei, wie bei allen seinen Amtshandlungen, keine volle Handlungsfreiheit, er bedarf bei dem Ernennungsakt der G e g e n z e i t u n g des Reichskanzlers. In der Praxis geht die Sache so vor sich, daß der neue Kanzler die Entlassung des Vorgängers und dieser, meist gleichzeitig, die Ernennung seines Nachfolgers gegenzeichnet. Die Gegenzeichnung der neuen Reichsregierung nimmt der neue Reichskanzler vor. Dadurch wird die Kontinuität in der Regierung des Reiches gewahrt.

Ein recht interessantes Problem bietet der Artikel 25 der Reichsverfassung, der dem Reichspräsidenten das Recht zur Auflösung des Reichstags gibt, die er aber aus

gleichem Grunde nur einmal vornehmen darf. Dieser Fall wird dann akut, wenn er glaubt, daß letzterer in seiner Zusammenfassung nicht mehr den Anschauungen der großen Mehrheit des Volkes entspricht. Es ist klar, daß sich bei einer Auflösung des Reichstags gegen den Willen seiner Mehrheit, deren Todesurteil sie ja bedeuten kann, auch das von ihr getragene Kabinett einer solchen widerlegen würde. Sehr wenig wahrscheinlich ist es, daß der Reichspräsident vom gestirnten Kanzler die Gegenzeichnung für den neuen, aus der Opposition ernannten Kabinettschef bekommt. Der Fall ist bisher in der kurzen Geschichte der deutschen Republik noch nicht vorgekommen, braucht aber deshalb für die Zukunft nicht ausgeschlossen zu bleiben. In den meisten Kommentaren zur Reichsverfassung hält man es für gegeben, daß ein Kampfkanzler seine Ernennung selbst gegenzeichnet. Dieser Artikel 25 scheint überhaupt in politischer Hinsicht viel folgenreicher als der diesgenannte Artikel 48. Bei einem Ausnahmezustand nach letzterem bleibt der Reichspräsident immer unter der Kontrolle des Reichstags, während er sich nach erstem mit einem gefügigen Kabinett einen unkontrollierten Ausnahmezustand von sechzig Tagen schaffen kann (dies ist der höchste Zeitraum, während dessen ohne Reichstag regiert werden kann). Doch diese Abschweifung sollte nur nebenbei geschehen, ihrer politischen Bedeutung wegen.

Nach der Ernennung der Reichsregierung durch den Reichspräsidenten stellt sich diese mit einer Regierungserklärung, in der sie ihre beabsichtigten Handlungen und Pläne darlegt, dem Reichstage vor. Bei ihm liegt nun eines der wichtigsten Momente des Demokratismus. „Der Reichskanzler und die Reichsminister bedürfen zu ihrer Amtsführung des Vertrauens des Reichstags. Jeder von ihnen muß zurücktreten, wenn ihm der Reichstag durch ausdrücklichen Beschluß sein Vertrauen entzieht“ (Artikel 51). Es ist aber nicht üblich, daß sich die neue Regierung gleich beim Regierungsantritt ein Vertrauensvotum ausstellen läßt. Es wird in Deutschland das Ver-

trauen des Reichstags der Regierung gegenüber so lange vorausgesetzt, bis es ihr ausdrücklich durch ein Misstrauensvotum entzogen wird. Seit dem Bestehen der Republik ist aber bisher nur ein einziges Kabinett durch ein Misstrauensvotum gestürzt worden, das des Reichstanzlers Luther (wegen der Flaggenfrage). Durch Verlegung eines Vertrauensvotums ist ebenfalls erst eine Regierung, und zwar die zweite Stresemanns, gefallen. Alle sonstigen Regierungskrisen sind seit 1918 nicht auf Vertrauensentzug durch den Reichstag zurückzuführen, sondern auf Krisen in den Regierungskoalitionen. Eine eigenartige Praxis hat sich in den letzten Jahren im Reichstag breitgemacht. In einer ganzen Reihe von Fällen verlangte die jeweils amtierende Reichsregierung ein Vertrauensvotum. Das war aber nicht immer ganz leicht zu bekommen, da die Koalitionsparteien über keine eigene Mehrheit verfügten und auf das Wohlwollen einer andern Partei angewiesen waren. Man hat sich über diesen Zustand mit der sogenannten Willigungsformel hinweg. Der Regierung wurde nicht das ausdrückliche Vertrauen, sondern nur die Willigung für eine vorgenommene oder noch vorzunehmende Handlung ausgesprochen. Durch diese Form ist das Vertrauensvotum sehr weit zurückgedrängt worden.

Gar zu leicht kann jemand dazu neigen, die mifflischen Nebenbetrachtungen, die bei der Regierungsbildung und Ausübung der Staatsgewalt auftreten, nur auf das Konto des Vorhandenseins von Parteien zurückzuführen. Ferner wird oft noch darauf hingewiesen, daß die Verfassung nur den Willen des einzelnen Staatsbürgers und keine Parteien kennt. Dazu wäre zu sagen, daß für die Bildung eines einheitlichen politischen Willens eine parlamentarisch-demokratische Republik nicht auf die Mitwirkung von Parteien verzichten kann. Praktische Arbeit im Parlament, ohne die Zusammenfassung der Abgeordneten in Gruppen ist nicht denkbar.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 61, Dreilindstraße 5. Fernruf: Amt Bergmann Nr. 1191, 3141 bis 3145. Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A. 49, Berlin S 14, Wallstraße 65. Postfachkonto Berlin Nr. 1023 87 (W. Schweinib).
Statistikarten einleiden!
Spätester Einlieferungstermin für Juni u. Juli, Statistik für die Fäbriung der Arbeitslosen: 31. Juni. Auf richtige Frankierung der Statistikarten ist zu achten.
Neuhabt a. d. Gaardi. (Unterstützungsdelle für Buchdrucker der Pfalz.) Hauptkassierer: Joseph Trelligader, Neustadt an der Gaardi, Schweinibstraße 5.

1970. ausgef. in Niederhohema 1890; waren schon Mitglieder. - Wulav Reine in Sicilia, Lindenstraße 26.

Reise- und Arbeitslosenunterstützung

Freiberg, (Za.) Das Verbandsbuch des Zehers Albert Schmalz (Hauptbuchnummer 43 544) liegt in Dresden auf dem Wandbureau, Mathildenstraße 7, i. Die Kollegen wollen sich darauf aufmerksam machen.

Veranstaltungskalender

Kuechbach-Falkenstein, Verjammlung Sonntag, den 7. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im Restaurant „Augustbrun“.

Dresden, Druckervertammlung? Sonntag, den 7. Juli, abends 8 Uhr, im „Volkshaus“ (Zaaf 1).
Meriburg, Verjammlung Sonntag, den 7. Juli, abends 8 Uhr, in der „Guten Quelle“, Zaalfrahe.
Schweidniz, Saendervertammlung Sonntag, den 7. Juli, in Jilzendorf, „Moseners Walthaus“, Abmarich abends 7 1/2 Uhr.
Wittenberg (Bez. Halle), Verjammlung Sonntag, den 7. Juli, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Kurfürststraße.
Seib, Verjammlung Sonntag, den 7. Juli, abends 7 1/2 Uhr, in der „Guten Quelle“, Zaalfrahe.
Zwickau, Verjammlung Sonntag, den 7. Juli, abends 8 Uhr, im „Voldeners Wether“.

Anzeigenpreise: 15 Pf. die Siebengespaltene Millimeterhöhe für Stellenangebote und -angebote sowie für Anzeigen kollegialer Herkunft (d. h. Vereins-, Fortbildungs- und Todesanzeigen); 50 Pf. für Anzeigen geschäftlicher Art
Annahmeschluss: Montag und Donnerstag früh für die jeweilig nächst erscheinende Nummer. Anzeigenaufgaben für den „Korrespondent“ möglichst nur durch Einzahlung auf das Postfachkonto Berlin NW Nr. 268 70

Anzeigen

PRESSA KOELN 1928/MAI BIS OKTOBER
Grosse kulturhistorische Schau / Das Nachrichtenwesen aller Zeiten und Völker / Tagespresse und Zeitschriften im Rahmen ihrer Umwelt / Ausstellungen der Druckmaschinen-Industrie und des graphischen Gewerbes / Viele Sonderausstellungen / Gen / Staatenhaus mit Ausstellungen von 44 Ländern

Item not
insbesondere Asthma, Bronchialkatarrh, Lungentuberkulose, Husten, Verschleimung heilt
die wissenschaftl. anerkannte, in zahlr. Kliniken bewährte, von Professoren u. Ärzten empfohlene
Prof. Kubnsche Maske
Preis 26,50 M. Nachn. 30 Jh.: Männer, Frauen, Kinder. Verschreib. kostenl. Gesellsch. f. med. App., Berlin-Schlachensee 67.

Zweiter Stereotypsetzer
Jungfer, strebsamer Seher
Jungfer Seher
Maschinenmeister
Linotypsetzer
Stereotypsetzer
Wer tauscht?
Eholungsheim
Franz Müller
Selbständiger Stereotypsetzer
Lüchtige Galvanoplastiker und Stereotypsetzer

Buchdrucker-Gesangverein „Typographia“ Kassel
Am 14. und 15. Juli in der „Philharmonie“: 80 jährige Gründungsfeier

Ferienaufenthalt in Hann. Münden
Ferien im Teutoburger Walde!

einigen Monotypsetzer
Monotypsetzer

Schweizerdegen

Selbständiger Stereotypsetzer

Lüchtige Galvanoplastiker und Stereotypsetzer

Brandenburgischer Maschinensetzerverein
Bereinsversammlung

Ihre Ferien in der Lippsischen Schweiz

einigen Monotypsetzer

Schweizerdegen

Selbständiger Stereotypsetzer

Lüchtige Galvanoplastiker und Stereotypsetzer

Franz Galtmarzki

Typographia Berlin

Breislitte über Fachbücher und Werkzeuge

Postpresse

Linotypsetzer

Stereotypsetzer

Wer tauscht?

Eholungsheim

Franz Müller

Selbständiger Stereotypsetzer

Lüchtige Galvanoplastiker und Stereotypsetzer

Die Korrektoren treffen sich auf der „Pressa“ in Köln am 26. August 1928

Verlag: Treubhandverwaltung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, G. m. b. H., Berlin SW 61, Dreilindstraße 5. Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Karl Helmholz, Berlin SW 61, Dreilindstraße 5. Annahmestelle für Anzeigen: Berlin SW 61, Dreilindstraße 5. Fernruf für den „Korrespondent“: Berlin, Amt Bergmann 1191, 3141-3145. Druck: Buchdruckverfäße, G. m. b. H., Berlin SW 61, Dreilindstraße 5.